

Nachdenken und Gestalten für eine soziale und nachhaltige Entwicklung

Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt

Wissenschaftsreferent der Stadt Wien

Generalsekretär der städtischen Wissenschaftsförderungsfonds

Die Stadt Wien fördert mit zahlreichen Instrumenten und mit namhaften Summen Wissenschaft und Forschung in Wien. Es geht uns in diesem wichtigen Bereich städtischer Politik, für den die Stadt ja keine direkte verfassungsrechtliche Verantwortung trägt, um die Förderung und Akzentuierung exzellenter Qualifikationen und damit um die Lukrierung von Standortvorteilen, um Betriebsansiedlungen, um die Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze. Mit diesen Zielsetzungen befinden wir uns im Mainstream aktueller internationaler Stadtpolitik.

Ein großer Teil der Förderungsinitiativen und der Förderungspolitik der Stadt Wien ist jedoch bewusst antizyklisch. In der Tradition einer sozialen, an den Interessen der BürgerInnen orientierten Stadtverwaltung fördern wir mit substanziellen Budgetmitteln intellektuelle Initiativen, die sich um tragfähige Alternativen zu der neoliberalen Globalisierung bemühen. Hierher gehört die kompetente Arbeit des Club of Rome mit seinem engagierten Austrian Chapter. Ich nütze sehr gerne die Gelegenheit, um den Mitgliedern des Austrian Chapter des Club of Rome für ihre wichtige Arbeit zu danken.

Eine gedeihliche Gesellschaftsentwicklung im Sinne und Dienste der Bürgerinnen und Bürger sollte im Wissens- und Bildungsbereich drei Qualitäten haben: Mit ausgezeichneten Kräften muss Exzellenz unterstützt und gefördert werden – begabte und ausgezeichnete SchülerInnen, StudentInnen und WissenschaftlerInnen und wissenschaftliche Institutionen. Im Jargon der Wissenschaftsförderung heißt das Stärken stärken. Bildung und Wissenschaft sind aber auch wesentliche Indikatoren einer demokratischen Kultur, die ihre Institutionen, Entwicklungen und Verhältnisse einer beständigen Selbstkritik unterzieht. Im Bildungs- und Universitätsbereich finden sich derzeit nur kleine und immer weiter schrumpfende Spielräume für Kritik. Eine gute politische Kultur lebt von Kritik und von Bürgerinnen und Bürgern, die die intellektuelle Fähigkeit, vor allem aber die ethische Qualifikation und Festigkeit und das Rückgrat haben, Kritik zu üben. Um Demokratie zu bewahren, brauchen die Gesellschaften „kritischen Sand im Getriebe“.

Und last but not least, meiner Meinung nach aber an erster Stelle, brauchen Gesellschaften Solidarität und Zusammenhalt und ein Zurücktreten der Einzelnen, den Verzicht auf die Durchsetzung von Partialinteressen. Personen und Institutionen müssen in viel stärkerem Maß als es derzeit möglich und der Fall ist, das Gemeinsame vor die Durchsetzung von Einzelinteressen stellen. Man darf nicht annehmen, dass die Gesellschaften nur brauchen, was derzeit die Pisastudien messen. Die eigentliche Anforderung, die Gesellschaften heute bewältigen müssen, besteht darin, das soziale Kapital zu stärken, den Zusammenhang zwischen den Generationen, zwischen den Starken und den Schwachen in der Gesellschaft zu festigen.

Der Club of Rome hat eine Hauptschiene seiner Nachdenkarbeit: Er entwirft und diskutiert Alternativen zur neoliberalen Globalisierung, er denkt darüber nach, wie nachhaltige Entwicklungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu initiieren und zu akzentuieren sind. Das

enzyklopädische Stichwort zu dieser Nachdenkarbeit lautet: Kapitalismus ja, aber gezähmt im Dienste der Bürgerinnen und Bürger.

Die Wiener Vorlesungen bemühen sich als Dialogforum der Stadt Wien mit einer internationalen Referentinnen- und Referentschaft um die Herstellung einer großen Öffentlichkeit für wichtige Fragen. Kritische Befunde und Analysen sind nicht bereits die Lösungen, aber sie sind die unabdingbare Voraussetzung für Problemlösungen. Die Wiener Vorlesungen haben zu dem Prozess der Globalisierung internationale Expertisen eingeholt. Ulrich Beck, Pierre Bourdieu, Horst-Eberhard Richter, Saskia Sassen, Richard Sennett, Ernst-Ulrich von Weizsäcker – und im Rahmen der Tagung „Zukunftsperspektiven der Gesellschaft“ Jakob von Uexküll – haben zu unterschiedlichen Aspekten des Globalisierungsprozesses gesprochen.

Erlauben Sie mir einige Anmerkungen zum Thema dieser vom Austrian Chapter des Club of Rome organisierten Tagung:

Die so genannte Globalisierung von Wirtschaft und Technologie im Verband mit der Liberalisierung des Waren- und Geldverkehrs bietet für die Global Player vielfältige neue Profitancen, die nicht zuletzt aufgrund neu identifizierter Kosteneinsparpotentiale lukriert werden können. Dies kann deshalb geschehen, da das Gegenüber der sich globalisierenden Wirtschaft, die Staaten dieser Welt, nicht globalisiert sind. Sie stehen sozusagen noch in einer historisch früheren Epoche der Menschheitsgeschichte. Manches der historisch gewachsenen Gesellschaften und Kulturen der Nationalstaaten lässt sich wahrscheinlich auch globalisieren, d.h. einander annähern, manches nicht, und sollte auch nicht gleichgeschaltet werden.

Das Beweglichere hat gegenüber dem lokal Fixierten immer einen Machtvorsprung und Vorteil. Es ist gegenüber dem Ortsgebundenen bindungslos. Es ist eine alte Weisheit, dass das Kapital wie eine Gazelle ist, es sucht sich den Ort seiner höchsten Rendite. Die zu beobachtenden Phänomene sind bekannt:

- Verlagerung von Produktionsstätten in Billiglohnländer, womöglich mit niedrigen Umwelt- und Sozialstandards;
- Anheizen der Standortkonkurrenz mit vagen Investitionsversprechen; im Gegenzug erfolgen Wirtschaftsförderung und Steuererlass; wenn beides ausläuft, zieht die Karawane weiter;
- Erpressung der Politik mit Abwanderungsdrohung und Arbeitsplatzargument;
- Ansiedlung in Steueroasen.

Aber auch die Wirtschaft wird in sich gespalten: Viele lokal gebundene kleine Einzelunternehmen kommen mit dieser Strategie nur selten mit, und wenn sie im Konkurrenzbereich eines Großen sind, sterben sie aus oder fristen im wahrsten Wortsinn ein selbstausbeutendes, kümmerliches Dasein.

Für internationale Steuerharmonisierung besteht, wie man sieht, derzeit noch keine Chance. Im Gegenteil: Nationalstaaten beginnen sich intensiv mit Steuerreduktionen zu konkurrenzieren. Wenn sich aber der Staat auf diese und andere Weisen seiner Einkommensquellen begibt,

zusätzlich aber auch noch die von der Wirtschaft externalisierten Kosten übernehmen muss, dann muss er sparen, und alle Bürger mit ihm.

Der schlanke Staat kommt den Bürgerinnen und Bürgern immer teurer. Und er erhöht natürlich die Arbeitslosenzahlen. Demgegenüber muss die Wirtschaft weiterhin gefördert werden. Denn, geht es der Wirtschaft gut, geht es allen gut. Steuerverlust und Wirtschaftsförderung bringen für die Wirtschaft tatsächlich Vorteile und höhere Gewinne, die Freude ist aber häufig kurz, denn die Gewinne verschwinden oft auf Nimmerwiedersehen in den Finanzmärkten.

Wenn der Staat seine ihm früher zugewiesenen Leistungen nicht mehr erfüllt, wenn er seine Zuständigkeiten abgibt, trifft das wiederum alle, auch die Wirtschaftstreibenden, die dann über ein schlechteres Bildungs- und Schulsystem klagen.

Ich habe hier nur einige Aspekte einer Entwicklung angesprochen, die im Laufe der Tagung auf der Grundlage aktueller Forschungsergebnisse behandelt wurden.

Es ist die entscheidende Anforderung an aktuelle Politik, Alternativen zur neoliberalen Globalisierung zu konzipieren, zu diskutieren und durchzusetzen. Diese alternativen Wege betreffen Bildungs-, Forschungs- und Medienpolitik, sie betreffen die Wirtschaft, von der ein größeres Verantwortungsbewusstsein gefordert ist, sie betreffen die Religionsgemeinschaften und viele Bereiche der Öffentlichkeit, in denen die Grundlinien einer globalen Ethik und die Möglichkeiten ihrer Durchsetzung diskutiert werden müssen.

Die Stadt Wien fördert mit vielfältigen Instrumenten die Nachdenkarbeit über diese Fragen. Ich danke namens der Stadt Wien den Organisatoren der Tagung, Siegfried Sellitsch, Ivo Stanek, Helmut Reinalter und Thomas Schauer und wünsche dem Club of Rome für eine erfolgreiche Arbeit im Dienste der Aufrechterhaltung von Demokratie, sozialer Wohlfahrt und einer gesunden Umwelt für die Bürgerinnen und Bürger des „blauen Planeten“ alles Gute.